



Beim Bühnenkampf
gibt es immer eine
Choreografie mit
einem Partner. Nicht
zu verwechseln mit
einem realen Kampf
– hier gibt es einen
Gegner.



Ihr Spitzname am Filmset: „Conny“

Geboren am 13. November 1980 in Wien ■ Biologie-Diplomstudium an der Universität Wien ■ Zertifizierte Bühnenkampf-Trainerin und Tanzinstruktorin ■ Diplom-Fitness & Gesundheits-Personaltrainerin ■ Bodystunts, Aerial & Wirework, Kampfsport u.v.m. ■ Unterrichtet an der American International School „Art of Movement“ und an der Schauspielschule Krauss: Bühnenkampf, -akrobatik und -fechten ■ Coacht und doublet Schauspieler z.B. für „Die Alpenklinik“ (Moped-Stunt, Foto links)

Ich bin die einsame Wölfin

CORNELIA DWORAK ist die einzige Stuntfrau Österreichs und macht all das, was Schauspieler nicht machen wollen, dürfen oder können: mit dem Motorrad stürzen oder aus dem Fenster springen.

von CORNELIA BUCZOLICH

CORNELIA DWORAK hat mitgespielt bei „Mission: Impossible V“, „Woman in Gold“, „Der Vampir auf der Couch“ und „In 3 Tagen bist du tot“ – und trotzdem kennt sie kaum jemand. Klar, denn meistens trägt die Biologin eine Perücke und doublet oder coacht Schauspieler. Aktuell fährt sie in „Die Toten vom Bodensee – Stille Wasser“ eine Beiwagen-Maschine. Zu sehen am 2. April im ORF und am 18. April im ZDF. „Das war eine alte BMW mit dem Charakter einer Diva“, erinnert sich die 35-Jährige.

— In welcher Szene haben Sie bei „Mission: Impossible V“ mitgespielt?

CORNELIA DWORAK: In der Produktion war ich ein kleiner Fisch. Ich habe eine Passantin gespielt, als das Auto neben der Wiener Staatsoper explodiert ist. Ich war eher ein Dummy (*lacht*). Dieser Stunt hat zwar nicht viel Können erfordert, war aber gefährlich. Laut dem Special-Effect-Coordinator hatte der Feuerball ungefähr 20 Meter Durchmesser – bei den Proben sind keine Teile geflogen. Ich war beim Dreh dann in der Nähe der Explosion und habe doch einige Glassplitter abbekommen. Ich bin in Deckung gegangen, habe gehofft, dass mich nichts Größeres trifft.

— Haben Sie Angst bei gefährlichen Stunts? Angst ist schlecht. Man muss Respekt haben. Wenn mehrere Leute in einem Stunt involviert sind, steigt natürlich das Fehlerpotenzial. Dass ich mich zum Beispiel auf eine Motorhaube rollen kann und wieder hinunter, ist eine Sache. Eine andere ist, dass der Lenker auch die richtige Geschwindigkeit und die richtige Position einhält und zur richtigen

Zeit bremst oder Gas gibt. Angst habe ich somit nur, wenn ich etwas nicht abschätzen oder kontrollieren kann – und das sollte in meinem Beruf eigentlich nicht sein. Ich überlege mir immer, wie ich das Sicherheitsrisiko minimieren oder ganz ausschalten kann.

— Haben Regisseure manchmal falsche Vorstellungen davon, was möglich ist?

Oft erkennt man erst, wenn man am Drehort ist, ob der gewünschte Stunt möglich ist oder nicht. Wenn es sicherheitstechnisch nicht funktionieren kann, sage ich Nein. Das betrifft aber nicht nur mich, sondern auch andere Personen am Set, die ich vielleicht gefährden würde. Wir finden aber immer einen Weg, die Szene darzustellen. Ich coache auch Schauspieler, mache Kampf-Koordination, leite kleinere Stunts an, dafür verwende ich auch Matten oder Protektoren.

— Als Stuntfrau sind Sie immer nur das Double für die, die den Applaus bekommen.

Ja, meistens. Während der Bregenzer Festspiele durfte ich mit sieben anderen Stuntleuten bei der Oper „Aida“ täglich vor 7.000 Leuten auftreten: Ich war eine Wasserleiche im Bodensee, bin als Sklave die Treppen runtergestürzt und wurde als Priesterin mit einem Kran auf den riesigen Maskenteil auf etwa 40 Meter Höhe hinaufgezogen und musste sogar Playback singen. Die zusätzliche Herausforderung war die Koordination der Stunts.

— Wie wird man als Biologin Stuntfrau?

Ich bin während des Studiums in Wien mit Stuntleuten in Berührung gekommen, bin nach London geflogen und habe mit Büh-

nenkampf begonnen – aus eigenem Interesse. Später bin ich um die halbe Welt gereist und habe diverse Stunt-Ausbildungen gemacht, zum Beispiel in Seattle „The United Stuntmen's Association“ besucht. Ich war immer schon sehr offen für alles. Mein Leben ändert sich ständig. Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eine andere.

— Sehen Sie dennoch einen roten Faden, der sich durch Ihr Leben zieht?

Ja, die Bewegung – alles Körperliche, Tänzerische. In meiner Kindheit habe ich Ballett gelernt. Heute habe ich bereits alle Tanzstile vom Steppen bis zu Salsa durch und unterrichte Hip-Hop. Ich habe ein sehr gutes Körpergefühl. Wenn ich jemanden double, dann schaue ich mir genau an, wie sich diese Person bewegt und welche Eigenheiten sie hat. Oder umgekehrt: Wenn ich die Hauswand wie eine Spinne hinaufklettern muss und dabei mit einem Seil hochgezogen werde, dann beobachte ich vorher, wie sich Tiere fortbewegen, damit mein Stunt echt aussieht. Grundsätzlich bin ich sehr neugierig und probiere wahnsinnig gerne alles aus. Ich muss kein Spezialist auf jedem Gebiet sein, aber ich kann all meine Erfahrungen beruflich verwerten.

— Sie fahren sicher auch privat Motorrad?

Ja. Ich habe eine Suzuki sv650 – ein bisschen giftig. Ich fahre gerne in der Stadt, aber wenn ich viel Equipment zu transportieren habe, dann nehme ich meinen Pick-up: einen Mitsubishi L200. ■



Das ausführliche Gespräch, Fotos und Videos zu den Stunts gibt's ab 1. April auf www.oeamtc.at/autotouring